

Schleier, Sarong, Minirock

Harriet Ellwein

Auf die Suche nach unterschiedlichen Zielen, Werten und Lebensmodellen von indonesischen Frauen in Zeiten der Globalisierung haben sich zwei Deutsche und eine Indonesierin aufgemacht: Birgit Kerstan, langjährige GTZlerin und heute freie Gutachterin in Indonesien, Jutta Berninghausen, Konrektorin für Internationales an der Hochschule Bremen, und Nena Soeprapto-Jansen, unabhängige Beraterin für Interkulturelles Management in Deutschland. Sie legen für ihre deutschsprachigen LeserInnen das Brennglas auf Stellen, wo sich unterschiedliche Kulturen aneinander reiben, ohne dabei ein repräsentatives Bild zeichnen zu wollen.

Die beiden Deutschen tun dies in der guten Tradition ihres früheren Werkes »Die Töchter Kartinis«, in dem sie 1984 exemplarisch Lebenssituationen und Frauenaktivitäten auf Java auffindig machten. Damals hatte Diktator Suharto noch 14 Regierungsjahre vor sich, und alle Analysen drehten sich in politisch vorsichtiger Interpretation um die Ansätze von Frauenbewegung und Selbsthilfeorganisationen. Rund 25 Jahre später ermöglichen die veränderten politischen Rahmenbedingungen in dem Kapitel »Reformasi« einen ausführlichen Streifzug durch die neuere Geschichte Indonesiens. Es können institutionell-politische Erfolge gefeiert werden, wie die Gründung der Nationalen Kommission, die Gewalt gegen Frauen bekämpft.

Die Rezensentin ist Gründungs- und Vorstandsmitglied der SOA Infostelle und hat mehrfach in Indonesien gelebt.

Jutta Berninghausen, Birgit Kerstan, Nena Soeprapto-Jansen
Schleier, Sarong, Minirock. Frauen im kulturellen Wandel Indonesiens
 386 S., Kellner-Verlag 2009, ISBN 978-3-939928-03-4, 19,90 EURO

Oder eine chinesisch-stämmige, katholische Handelsministerin, die ihren festen Platz im aktuellen Kabinett gefunden hat.

Es wird nichts vertuscht

Dies vertuscht jedoch nicht, dass der Handlungsspielraum von Frauen im politischen Leben nach wie vor begrenzt ist. Gerade die Dezentralisierungspolitik hat Frauen weiter marginalisiert, da in vielen Provinzen die *Scharia*, das islamische Recht, zumindest teilweise eingeführt wurde. Besonders ausgeprägt ist dies in Aceh, wohin uns die Autorinnen

auf einer Reise durch verschiedene Landesteile führen – eine Region, wo einst Frauen auf dem Sultans-thron saßen und heute islamische Traditionalisten alte Bräuche einseitig zu Ungunsten von Frauen auslegen. Nicht ermutigender ist das Bild der weiblichen Mehrfachbelastung im hinduistischen Bali. Als Ehefrau und Mutter, Einkommens-Schaffende und Zuständige für die aufwändigen religiösen Rituale verlieren sie in einer paternalistischen Gesellschaftsordnung bei einer Scheidung ihre Kinder.

Veränderungen, so haben die Autorinnen bei Führungsfrauen in Politik und Wirtschaft herausgefunden, erfordern kulturell angepasstes Verhalten. Die »gute« Frau habe natürlich Mann und Kinder. Sie »hält das Banner des Feminismus nicht so hoch, dass Männer dadurch verschreckt werden und schafft es doch, eine Verbesserung der Lebensumstände von Frauen herbeizuführen« (S. 259).

Die Verfasserinnen erkunden für ihre Leserschaft »Brüche« und interkulturelle Schnittstellen, ohne dabei auf dem europäischen Ross der feministischen Überheblichkeit

zu sitzen. Die mutig geschilderte Lebensgeschichte von Nena Soeprapto-Jansen zeigt, dass dies fatal wäre. Bei ihrer Rückkehr nach Deutschland rieb sie sich die Augen – angesichts fehlender Hortplätze, der Einkommensschere zwischen den Geschlechtern und der siebenfachen Mutter Ursula von der Leyen. In der adretten Familienministerin mit ihrem konservativen Frauenverständnis erkannte Nena eine »gute« Frau, die dem anderen Geschlecht so wenig Angst einjagt wie eine javanische Distriktvorsteherin, die nur in männlicher Begleitung Abendtermine wahrnimmt.

Das Buch hat mich sehr bewegt, kenne ich nicht nur einige der geschilderten Frauen persönlich, sondern war ich auch in mancher Situation live zugegen. Zur Vorsicht raten würde ich bei der Betonung von Äußerlichkeiten, wie sie Titel und Titelbild des Buches suggerieren, zeichnen die Beispiele aus Bali und auch aus dem zumeist christlichen Sumba doch ein viel differenzierteres Bild: Nicht nur die vom Islam verhüllten Frauen müssen für ihre Rechte kämpfen. Gleichzeitig können die freiwilligen Jilbab-Trägerinnen muslimischer Frauengruppen selbstbewusst agierende Frauen sein.

Zum Schluss eine persönliche Anmerkung: *Es ist mir eine Ehre, dass diese Rezension in der gleichen Ausgabe steht wie die letzten Besprechungen, die der jüngst verstorbene Rüdiger Siebert für die südostasien verfassten konnte.*

buchbesprechung